

Vergnügen am Vorwärtskommen

Bertolt Brecht und der Traum von der Klassenlosen Gesellschaft. Teil eins von zwei.

Von Ingar Solty

Der folgende Text ist dem von Falk Strehlow herausgegebenen Sammelband »Brecht und Klasse und Traum« entnommen und redaktionell erheblich gekürzt. Der Band erscheint am 10. Februar 2023 im Verbrecher-Verlag. Wir danken Verlag und Autor für die freundliche Genehmigung zum Vorabdruck. (junge Welt)

Brecht dachte Klasse in marxistischer, dialektischer Weise als ein soziales Verhältnis. Am Pointiertesten tut er dies vielleicht in seinem Kindergedicht »Alfabet« von 1934, in dem es vielzitiert heißt: »Reicher Mann und armer Mann / Standen da und sahn sich an. / Und der Arme sagte bleich: / Wär' ich nicht arm, wärst Du nicht reich.« Man kann, diesem Brechtschen Gedanken folgend, den »Armen« nicht ohne den Milliardär denken, den Lohnabhängigen nicht ohne den Unternehmenseigner oder Großaktionär, den säumigen Mieter nicht ohne den Vermieter/Immobilienkonzern, den Schuldner nicht ohne den Gläubiger, den Paketboten, der nach MarzahnHellersdorf verdrängt wird, nicht ohne Jeff Bezos, die Millionen, die von ihren Arbeitseinkommen leben, nicht ohne die 627.000 Einzelpersonen in Deutschland, die laut Statistischem Bundesamt heute ausschließlich von Kapitaleinkommen leben, die erstere erarbeiten. Und wenn einem jemand sagt, er sei durch harte Arbeit reich geworden, dann muss man eben, im Geiste Brechts (und der International Workers of the World) fragen: »Durch wessen Arbeit?«

Ohne Reden

Brecht wollte nun erstens die grundlegenden Klassenverhältnisse in unserer Gesellschaft realistisch beschreiben, er wollte zweitens diese Verhältnisse aber dazu nicht nur objektiv und wahrheitsgemäß schildern, sondern auch Partei ergreifen, und zwar im Interesse der von ihm so genannten »Ausgebeuteten und Unterdrückten«. Daniela Dröscher beendet ihr breit rezipiertes Buch »Zeige deine Klasse« (2018) über ihre Herkunft aus durchaus wohlhabenden, aber nichtakademischen Verhältnissen in der Provinz mit dem Plädoyer, die Klassen sollten sich kennenlernen und Verständnis füreinander entwickeln, nach dem Motto: »Wie schön, dass wir drüber geredet haben, sagte der Ausgebeutete zum Ausbeuter und legte sich brav den Mühlstein wieder um den Hals.« Ein solcher »herrschaftsfreier Diskurs« mit dem von ihm so genannten »Klassenfeind« lag Brecht fern. Im Gegenteil, Denken und Schreiben Brechts sollten in diesen Klassenverhältnissen einen Klassenstandpunkt, Solidarität mit den unteren Klassen, zum Ausdruck bringen, um diese Klassenverhältnisse – so sein sozialistischer Traum – abzuschaffen. Entsprechend wandte Brecht sich gegen das »L'art pour l'art«, weil das »Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!« (»An die Nachgeborenen«), und er spottete über die Formalisten, die den »Lorbeer«, ihr Material, so lange zurechtschneiden, bis endlich eine »Kugel« dabei herauskomme, aber vom »Lorbeer«, das heißt der objektiven Wirklichkeit, so gut wie nichts mehr übrig sei (»Form und Stoff«). Er forderte ein allgemeinverständliches »simples Denken«, ein Denken, das sich nicht schöngestig selbst genüge und das, wenn es mal abstrahiere, dies nicht tue, »wie der Vogel, der den Boden flieht, weil er zu heiß geworden ist«, sondern »wie der Sperber, der die Höhe aufsucht, um das Kaninchen zu erspähen, auf das er sich stürzen will« (»Meti. Buch der Wendungen«). Und Brecht spottete über die intellektuellen IchAGs in der akademischen Konkurrenz, die »ohne jede Hilfe, nur mit dem kümmerlichen Material, das ein einzelner auf seinen Armen herbeischaffen kann, (ihre Hütten) errichten« würden und keine »größere(n) Gebäude« kennen würden »als solche, die ein einziger zu bauen imstande« sei (»Herr Keuner und die Originalität«). Er misstraute den »Kopfarbeitern« als Klasse, weil sie darauf schauen müssten, »dass ihr Kopf sie ernährt«, aber eben ihr Kopf sie »in unserer Zeit«, gemeint ist der Kapitalismus, besser ernähre, »wenn er für viele Schädliches ausheckt«.

Umwertung der Werte

Die Aufgabe für den sozialistischen Intellektuellen beschrieb er in seinen »Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit«, entstanden schon im Exil 1935. Darin heißt

es: »Wer heute die Lüge und Unwissenheit bekämpfen und die Wahrheit schreiben will, hat zumindest fünf Schwierigkeiten zu überwinden. Er muss den Mut haben, die Wahrheit zu schreiben, obwohl sie allenthalben unterdrückt wird; die Klugheit, sie zu erkennen, obwohl sie allenthalben verhüllt wird; die Kunst, sie handhabbar zu machen als eine Waffe; das Urteil, jene auszuwählen, in deren Händen sie wirksam wird; die List, sie unter diesen zu verbreiten.« Und mit »diesen« gemeint sind hier die Arbeiter; gemeint ist die Arbeiterklasse, die Arbeiterbewegung. Der Ansatzpunkt meiner Überlegungen ist letztlich der scheinbare Widerspruch zwischen der Klasse, die Brecht in seinen Stücken beschreibt, und seinem Traum von der Verwirklichung des Kommunismus, verstanden als eine Utopie einer klassenlosen Gesellschaft der Zukunft, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen überwunden ist, in der »der Mensch dem Menschen ein Helfer ist«, wie es in Brechts – teilweise als eine Art frühzeitiges Testament gelesenen – Gedicht »An die Nachgeborenen« aus den Svendborger Gedichten im dänischen Exil lautet. Brecht in seinem Bezug auf die »Klasse« zu lesen ist nicht zuletzt deshalb eine große Freude, weil er bürgerliche, auch linke bürgerliche (heute würde man wohl sagen: »linksliberale«) Weltanschauungsurteile auf den Kopf stellt. An die Stelle von »Üb immer Treu und Redlichkeit« setzt Brecht die »SeeräuberJenny«. Etwas überspitzt könnte man sagen: Wo Nietzsche eine Umwertung der christlichen Werte in eine (sozial)darwinistische Richtung vornahm, nimmt Brecht eine Umwertung der bürgerlichen Werte in eine proletarische Richtung vor. Auch Brecht argumentierte gegen das Mitleid, aber nicht, weil er sich das Mitleiden als vermeintlich christliches Residual der »Nächstenliebe« zugunsten eines selbstbewussten Elite und Herrenmenschendenkens abzutrainieren trachtete, sondern weil er das – ja als Betroffenheit auch in unserem heutigen Klassendiskurs durchaus stark präsent – Mitleid für passivierend, als ein Privileg des Kleinbürgertums und politisch folgenlos hielt. Der »gute Mensch von Sezuan« wiederum muss scheitern, weil die Verhältnisse so schlecht sind, dass sie den Menschen, der gut sein will, auffressen. Wer in Berlin oder anderen Metropolen lebt und dem Impuls nachgibt, jedem Obdachlosen etwas zuzustecken oder sich gar mit persönlicher Unterstützung um sie zu kümmern, der steht schon an der nächsten Straßenecke »knietief im Dispo«. Shen Te kann nicht ohne Shui Ta leben. Change not charity, forderten in den 1980er Jahren die linken Kampagnen gegen die LiveAidKonzerte Solidarität statt Barmherzigkeit forderte Eduardo Galeano. Zudem, so Brecht, sei Mitleid – auch in der Form, wie heute vor allem über die Arbeiterklasse geschrieben wird, nämlich in einem Viktimisierungsdiskurs – ein Privileg des (Klein)Bürgertums: »Schädlich sein können solche«, schreibt Brecht, »die gewisse Übel beklagen, ohne ihre abstellbaren Ursachen zu nennen«, solche die aus den Besitzverhältnissen entspringende Übel wie quasinaturhafte »Unvermeidlichkeiten« erscheinen lassen und die damit »die unter den Übeln Leidenden« entmutigen und so jene »unterstützen« würden, »die die Leiden verursachen« (»Meti«). Und er mahnt: »Ihr gebt euch den Anschein, von den Elenden zu sprechen. Da wäret ihr immerhin so freundlich, ihnen, wenn sie Mangel leiden, das Recht auf Gewalttaten zuzubilligen.« Sein eigenes Mitleid dagegen wollte Brecht gleich immer in »Zorn« verwandeln gegen die Umstände, die Leiden hervorrufen. Mit Lenin sagt Brecht: »Wenn er (Mienleh) das Elend der Ausgebeuteten und Unterdrückten sah, entstand in ihm ein Gefühl, das er sogleich in Zorn verwandelte. Das gleiche Gefühl« werde »bei unwissenden Naturen zu Mitleid«. Er aber versetze sich »in die Leidenden nicht, um zu leiden, sondern um ihr Leiden zu beenden«.

Die Sitten brechen

In diesem Sinne opponierte Brecht gegen die bürgerliche Moral sowie ethische Vorschriften vom tugendhaften Leben. Er schrieb darüber, »dass jedes Land, in dem besondere Sittlichkeit nötig ist«, offenbar »schlecht verwaltet« sei, und wünschte sich ein Land, in dem keine besonders tugendhaften Menschen nötig seien, weil es gut eingerichtet sei und hatte dabei durchaus die Sowjetunion vor Augen: »Sind die Institutionen gut, muss der Mensch nicht besonders gut sein.« Brecht nannte das – im expliziten Anschluss an Marx, Engels und Lenin – die »Große Ordnung«. Sie werde in den »Zentren der Großen Unordnung« – dem Kapitalismus – »begründet«. Brecht verteidigte – gegen die bürgerliche Moral – amoralisches, delinquentes, kleinkriminelles Verhalten. In seinem »Meti« schreibt er über sich selbst: »Kinjeh zeigte eine gewisse Schwäche für Verbrecher einfacher Art, wie Diebe, Raubmörder, Fälscher und Gewalttätige. Er sagte: Sie brechen die Sitte nicht mit der gleichen Begründung, wie die Meister sie für das Brechen der Sitte vorschlagen (gemeint sind wieder Marx, Engels und Lenin, I. S.), aber aus dem gleichen Grund: weil Hunger herrscht und von der Gewalt Gewinn gezogen werden kann. Man kann sagen: Sie vergehen sich aus Eigennutz gegen den Eigennutz. Immerhin brechen sie eben doch die schlechten

Gesetze. Das Volk liebt sie deswegen. Unzählige Bücher verherrlichen sie.«Dem noblen Kleinkriminellen stellte Brecht also den als Feind zu betrachtenden »KapitalVerbrecher« entgegen. Und weil er mit Marx die kapitalistische Klassengesellschaft für strukturell gewaltvoll hielt, warnte er vor den »Schwierigkeiten, Gewalt zu erkennen«: »Es gibt viele Arten zu töten. Man kann einem ein Messer in den Bauch stechen, einem das Brot entziehen, einen von einer Krankheit nicht heilen, einen in eine schlechte Wohnung stecken, einen durch Arbeit zu Tode schinden, einen zum Selbstmord treiben, einen in den Krieg führen und so weiter. Einiges davon ist in unserem Staat verboten.« Mit anderen Worten: Brecht hielt den Kapitalismus für das »organisierte Verbrechen«. Die Kleinkriminellen sah er dagegen im Recht: »Wenn die Arbeiter ihren Nächsten so lieben, wie sich selbst, werden sie niemals einen Zustand abschaffen, in dem man seinen Nächsten nur lieben kann, wenn man sich selbst nicht liebt.« Und so ging es Brecht nicht um individuelle Ethik und moralisches Verhalten, sondern um moralische Zustände, in denen der Mensch »frei, gerecht und tapfer sein« könne, »ohne dass er oder andere zu leiden haben« (»Meti«). Mit Lenin sagte Brecht: »Unsere Sittlichkeit leiten wir von den Interessen unsres Kampfes gegen die Unterdrücker und Ausbeuter ab.«

Auf historischer Mission

Nun könnte man es sich sehr leicht machen und das tun, was Leute tun, wenn ihnen gar nichts mehr einfällt, nämlich Brecht zu psychologisieren und in der Liebe des Augsburger Prokuristensohns zur Gosse und zum Asphalt einfach eine Art (klein)bürgerlichen Selbsthass und eine Flucht vor Enge und selbstgerechter Mittelmäßigkeit der eigenen Klasse sehen. Aber Brechts Verteidigung antibürgerlichen Verhaltens war systematisch. Er sah im Leben der unteren Klassen und auch in ihren kriminellen (Selbst)Aneignungsformen nicht nur eine besondere Würde, sondern als Marxist war er darüber hinaus auch von der »historischen Mission« der Arbeiterklasse überzeugt, dass die Klasse, die »das Gold zu Tage schafft«, die Welt zum Besseren wenden wird, selbst wenn sie sich – nach bürgerlichen Maßstäben – schlecht, antisozial etc. verhält. Nun könnte man Brecht dies als marxistische Orthodoxie und überlebte »marxistische Teleologie« auslegen, die sich erstens mit der Faschismuserfahrung erledigt habe, d. h. dem Scheitern der Arbeiterbewegung, den Faschismus aufzuhalten, und der relativen Anfälligkeit auch der Arbeiter für den Faschismus, und zweitens mit der Demobilisierung der Klasse bzw. mit dem, was die mainstreampolitische Soziologie als die »Erosion sozialmoralischer Milieus« bezeichnet hat. Brecht konnte aber seine marxistischen Überzeugungen auch nach dem Ende des Faschismus begründet aufrecht erhalten und das, obwohl sich seine dann allerdings nicht mehr geäußerte Hoffnung auf eine von innen durch die Arbeiterklasse erfolgte Befreiung vom Faschismus als eine Illusion herausgestellt hatte. Er konnte an der Überzeugung der besonderen Rolle der Arbeiterklasse festhalten, weil sein Denken über Klasse nicht mechanisch und nicht reduktionistisch war.

Falk Strehlow (Hg.): Brecht und Klasse und Traum. »Stärkende Träume brauchen Bodenhaftung«. VerbrecherVerlag, Berlin 2023, 237 Seiten, 26 Eur